Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 79 (2004)

Heft: 7-8

Artikel: "Weil es Spass macht"

Autor: Omoregie, Rebecca

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-107299

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Freiwilligenarbeit
ist professioneller geworden

«Weil es Spass macht»

Leistung gegen Bezahlung: So funktioniert unser Wirtschaftssystem. Doch es gibt Menschen, die verzichten auf einen Lohn. Jede vierte Person in der Schweiz ist im Rahmen einer Organisation oder Institution unentgeltlich tätig. Fast nochmals so viele engagieren sich in der informellen Freiwilligenarbeit. Weshalb tun sie das? Und wie kann man diesen riesigen Einsatz honorieren? *Wohnen* extra hat mit Stefan Spahr vom Forum Freiwilligenarbeit.ch gesprochen*.

Interview: Rebecca Omoregie

***Wohnen* extra: Rund 1,5 Millionen Menschen in der Schweiz sind freiwillig tätig. Was sind das für Personen?**
Stefan Spahr: Erstaunlicherweise sind es vor allem diejenigen, die eigentlich wenig Zeit haben: Personen zwischen 30 und 55, in einer Lebensphase also, in der man voll im Berufs- und Familienleben steht. Auf der anderen Seite gibt es Gruppen, die im Prinzip genügend Freiraum hätten, wo aber wenig passiert, zum Beispiel bei den Pensionären. Man muss sich aber auch bewusst sein, dass Freiwilligenarbeit ein Privileg ist: Nicht alle können es sich leisten, sich ohne Bezahlung zu engagieren.

Gibt es auch Zahlen darüber, wie viel die Freiwilligen leisten?
Gesamthaft leisten die Freiwilligen etwa 44 Millionen Stunden pro Monat, das sind rund 248 000 Hundertprozent-Pensen. Würde all dies entlöhnt, entspräche das etwa 19,4 Milliarden Franken pro Jahr. Doch solche Rechnungen machen nicht viel Sinn, denn ich denke nicht, dass diese Art von Arbeit überhaupt von der Wirtschaft abgedeckt würde. Wenn die Freiwilligen sie nicht leisten würden, dann läge dieser Bereich einfach brach.

Welches ist die Motivation, sich freiwillig, ohne Bezahlung, für etwas zu engagieren?
Ein viel gehörtes Argument ist: «Weil es Spass macht!» Die freiwillige Arbeit kann man für sich ganz persönlich gestalten, sich ohne Leistungsdruck auch einmal auf neues Terrain wagen – im Beruf ist das nicht immer möglich. Es geht aber nicht nur um Spass, sondern auch um einen Lerneffekt. Während sich die Menschen früher vielleicht stärker aus einer moralisch-religiösen Verpflichtung heraus engagierten, wollen junge Leute heute ganz klar etwas profitieren – und das ist auch legitim. In der Freiwilligenarbeit können sie wichtige berufliche Qualifikationen erwerben.

Sind denn diese Qualifikationen in der Arbeitswelt anerkannt?
Es ist auf Seite der Arbeitgeber heute breit akzeptiert, dass soziale Kompetenz nicht hauptsächlich aus Erwerbsarbeit oder Bildungsgängen stammt, sondern auch aus informeller Tätigkeit. Viele Personalverantwortliche schauen nicht nur auf die beruflichen Qualifikationen, sondern sie möchten auch wissen: Was ist das für ein Mensch, wofür interessiert er sich, wo ist sein inneres Feuer? Das bedeutet aber auch, dass die Freiwilligen zu ihrem Engagement stehen. Mit dem Schweizer Sozialzeitausweis können sie dies nun auch offiziell nachweisen. Das kann zum einen quantitativ sein, mit einer tabellarischen Erfassung der geleisteten Einsätze.

Auf der anderen Seite ist auch eine qualitative Beurteilung möglich – eine Art ein Arbeitszeugnis.

Ist jede Organisation in der Lage, einen solchen Sozialzeitausweis auszufüllen?
Ja, theoretisch schon. Es setzt allerdings voraus, dass man mit dem Thema «Arbeitszeugnis» ein Stück weit umgehen kann: Wie analysiere ich eine Aufgabe, die ich wahrgenommen habe, und wie schäle ich daraus die Fähigkeiten einer Person heraus?

Würde ein Sozialzeitausweis auch innerhalb einer Baugenossenschaft als Anerkennung der freiwillig geleisteten Arbeit Sinn machen?
Ja, absolut, Baugenossenschaften leben ja von Freiwilligenarbeit. Um das Handling etwas zu vereinfachen, empfehlen wir zum Beispiel, für regelmässig wiederkehrende ähnliche Aufgaben gewisse Texte oder Formulare zu standardisieren.

Ist es denn heute schwieriger, Leute zu finden, die sich freiwillig engagieren möchten?
Es kommt sehr darauf an, in welchen Bereichen. Generell hat die traditionelle, sozial-karitative Freiwilligenarbeit mehr Mühe. Andere Gebiete, die eine gewisse Aktualität haben, sind besonders für junge Leute attraktiver. Ich denke zum Beispiel an den Umweltschutz. In der Regel gelingt es Organisationen, die ein gutes Image haben und hohe Qualifikationen erfordern, besser, Leute zu rekrutieren.

Was raten Sie einer Organisation oder einem Verein mit Nachwuchsproblemen?
Da kann man keine generellen Ratschläge geben. Wir versuchen zu analysieren, wo diese Organisation heute steht, wie sie in zehn oder zwanzig Jahren aussieht, ob sie überhaupt eine Zukunft hat. Vielleicht ist das Interesse da, aber die Rahmenbedingungen stimmen nicht. Dann müssen diese aktualisiert werden. Das ist eine Frage des Marketings. Vorstände sind häufig in sich geschlossen, nehmen immer wieder Leute aus den eigenen Reihen auf, die halt gerade «gäbig» Zeit haben. Es gibt einen treffenden Spruch: «Nur wer keine Zeit hat, ist interessant für ein Ehrenamt.» Auch gemeinnützige Vereine sollten den Mut haben, sich dem Wettbewerb zu stellen und interessante Leute anzuwerben.

Das ist wohl einfacher gesagt als getan . . .
Oft macht es viel aus, wie man fragt. Statt: «Du, wir brauchen Leute, die helfen, würdest du nicht auch mitmachen?», genaue Anforderungen definieren: «Wir suchen jemanden, der ein neues Marketingkonzept erarbeitet und glauben, du hast die Kompetenzen dafür!» Die Hemmschwelle ist auch viel geringer, wenn sich neue Vorstandsmitglieder nicht gleich für vier Jahre verpflichten müssen.

Sind Sie der Meinung, ein solches Engagement sollte auch in irgendeiner Weise entlöhnt werden?
Es gibt eine Tendenz in diese Richtung. So müssen zum Beispiel heute für ein Zewo (Zertifikat für Gemeinnützigkeit) die Vorstandsmitglieder einer Non-Profit-Organisation nicht mehr absolut ehrenamtlich, sondern nur die ersten hundert Stunden unbezahlt arbeiten. Doch man sollte sich keine Illusionen machen: Die Bezahlung eines Ehrenamtes ist eine Anerkennung, nicht ein Motivationsfaktor.

Welche anderen Formen der Wertschätzung gibt es?
Anerkennung ist ganz wichtig für Freiwillige. Da gibt es unzählige Möglichkeiten, vom Geschenk über gemeinsame Aktivitäten bis zu bezahlter Weiterbildung – je nach Bedürfnissen der Freiwilligen. Wer schon unzählige Abende an Sitzungen verbringt, ist vielleicht mit einem gemeinsamen Abendessen nicht unbedingt belohnt. Das Wichtigste finde ich aber das Sichtbarmachen der geleisteten Arbeit.

In der Form des Sozialzeitausweises?
Zum einen dies, zum anderen auch mit einer Sozialbilanz. Wir empfehlen allen Organisationen, eine Statistik der geleisteten freiwilligen Stunden zu erstellen und diese öffentlich zu kommunizieren, zum Beispiel im Jahresbericht.

Was raten Sie einer Person, die freiwillig tätig sein möchte?
Am besten wendet sie sich an eine der 25 Benevol-Fachstellen für Freiwilligenarbeit in der Schweiz. Diese bieten unabhängige Beratung und vermitteln zwischen Freiwilligen und Non-Profit-Organisationen. Wichtig ist, die Erwartungen und Ressourcen der Person klar zu analysieren und zu überprüfen, ob dies mit den Ansprüchen der Organisation übereinstimmt. Wenn jemand zum Beispiel im sozialen Bereich aktiv werden möchte, jedoch vielleicht psychische Probleme mit sich trägt, dann birgt dies eine grosse Gefahr. Wer durch sein Engagement auch soziale Integration sucht, dem wird die Fachstelle eine Organisation empfehlen, wo diese Möglichkeit auch besteht, wo er auf Gleichgesinnte trifft.

Welche Gedanken soll sich eine Organisation machen, die mit Freiwilligen arbeiten möchte?
Als Erstes sollte man sich fragen, weshalb und in welchen Bereichen man Freiwillige anstelle von bezahlten Mitarbeitenden einsetzen will. In vielen Organisationen ist es ja so, dass es sowohl das eine als auch das andere gibt – hier ist eine klare Abgrenzung nötig. Und es braucht ein Konzept und ein Minimum an «Personalbewirtschaftung». Also klare Rahmenbedingungen und eine professionelle Begleitung.

wohnenextra

*Stefan Spahr ist Geschäftsleiter des Forums Freiwilligenarbeit.ch. In dieser aus dem Uno-Jahr der Freiwilligen hervorgegangenen Dachorganisation sind etwa 100 Institutionen zusammengeschlossen. Das Forum koordiniert die Arbeit der Fach- und Vermittlungsstellen für Freiwilligenarbeit, gibt Standards und Leitlinien (u.a. den Schweizer Sozialzeitausweis) heraus und setzt sich mit der Parlamentariergruppe «Freiwilligenarbeit und Ehrenamt» auch politisch für die Akzeptanz und Unterstützung der Freiwilligenarbeit ein.
Der diplomierte Erwachsenenbildner ist auch privat viel freiwillig tätig, zum Beispiel im Kirchgemeinderat seiner Wohngemeinde und in der Ausbildungskommission des Vereins Elternbildung des Kantons Bern. Motivation für sein freiwilliges Engagement ist für ihn, wie er sagt, eine Art «moralische Verpflichtung».

Eine Liste der lokalen Fach-und Vermittlungsstellen für Freiwilligenarbeit finden Interessierte unter www.benevol.ch und www.forum-freiwilligenarbeit.ch

Die sieben Standards der Freiwilligenarbeit

Fachleute empfehlen Organisationen, die mit Freiwilligen arbeiten, sich an den folgenden Grundsätzen zu orientieren, beziehungsweise Freiwilligen, die Berücksichtigung dieser Standards einzufordern:

1. **Anerkennung der Freiwilligenarbeit**
   Zum Beispiel in Form des Schweizer Sozialzeitausweises, mit einer grosszügigen Spesenregelung oder Weiterbildungsmöglichkeiten
2. **Arbeitsbedingungen:** Arbeitszeitbeschränkung auf vier bis sechs Stunden pro Woche, Mitsprache bei der Ausgestaltung der Aufgabe, Zugang zu Infrastruktur
3. **Begleitung:** Einführung und Betreuung durch eine feste Ansprechperson, evtl. Erfahrungsaustausch in der Gruppe
4. **Einsatzvereinbarung**
5. **Auswertung der Freiwilligenarbeit:** Regelmässige Gespräche, Standortbestimmung
6. **Spesenregelung und Versicherung**
7. **Ausweisen der geleisteten Arbeit:** Berücksichtigung in Unternehmensphilosophie, Budget und Jahresbericht.

Der Schweizer Sozialzeitausweis kann bestellt werden unter www.sozialzeitausweis.ch